

Millionen Jahre alte Kanonenkugel

Ausgrabungen an Westbastion der Festung fördern Überreste vergangener Epochen zutage

Von
Katrin Osterloh

Die Palette der Funde, die bei den Ausgrabungen der Westbastion an der Festung gemacht wurden, reicht weit durch die Geschichte. Eines der besten Beispiele dafür ist wohl eine Kanonenkugel, die aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammte. In dem zerbrochenen Fundstück ließen sich Abdrücke von Fossilien finden, die vier bis fünf Millionen Jahre alt sind. Der freiberufliche Archäologe Klaus Michael Schmitt geht davon aus, dass der Stein aus, dem die Kanonenkugel geformt wurde – so wie viele Steine, die bei der Festung gefunden wurden – ursprünglich aus dem Flörsheimer Steinbruch stammte. Neben den bisher freigelegten Ruinen lassen sich vor allem militärische Fundstücke bewundern. Die meisten stammen aus dem 30-jährigen Krieg. Aber auch Überreste aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg konnten freigeschaufelt werden. Auch der Zugang zu einem Luftschutzbunker, der wahrscheinlich im Jahre 1944 entstand, wurde gefunden. Um zumindest mehr Details aus dem Zweiten Weltkrieg zu erfahren, möchten Klaus Michael Schmitt und seine Mitarbeiter unter anderem noch lebende Zeitzeugen befragen.

Auch zivile Fundstücke aus dem 16. Jahrhundert wurden gemacht. So hatten die Forscher das Glück unter einer drei Meter dicken Erdschicht eine noch fast komplett erhaltene Vase zu finden sowie zahlreiche Gaudapfeifen, die die Landsknechte zu ihrer Zeit gerne benutzten.

Alle Fundstücke werden im Museum der Festung ausgestellt werden. Über die endgültige



Eine echte Kanone wurde gestern in der Festung präsentiert.

Foto: gvs

tige Präsentationsform der Burgruinen haben sich Bürgerstiftung, Museumsvorstand und Archäologen noch keine endgültigen Gedanken gemacht. „Darüber werden wir wohl erst im Herbst und Winter diskutieren“, erklärt der stellvertretende Museumsleiter Dr. Wolfram Heitzenröder.

Zunächst müssen einmal die Ausgrabungen und wissenschaftlichen Dokumentationen abgeschlossen sein. Anschließend wird darüber entschieden ob und was restauriert werden soll.

Auch der Gedanke eines Besucherleitsystems, das an jenes aus dem Museum anknüpft und zu den Ausgrabungen führt, wird in Erwägung gezogen. Vorerst können sich die Rüsselsheimer die Ruinen nur beim Vorbeigehen aus der Distanz anschauen.

Finanziert wurden die Ausgrabungen durch eine großzügige Spende der Rotary-Clubs aus Rüsselsheim und Groß-Gerau. Anlässlich des 100-jährigen Bestehens von Rotary-International,

das im nächsten Jahr gefeiert werden kann, wollten die Vereinigungen dazu beitragen, etwas Bleibendes zu schaffen. Tatsächlich wurde durch die Ausgrabungen ein zuvor völlig zugewachsener und verschütteter Teil der Festung aus seinem „Dornröschenschlaf“ geweckt. Bald schon wird man hier viele weitere Aspekte aus der Rüsselsheimer Geschichte bewundern können – vom 16. Jahrhundert an bis in die Nachkriegszeit.